



Kinos in Aplerbeck

„Kinematographische Vorführungen“ gab es in Aplerbeck schon vor mehr als hundert Jahren. Als Beispiel sei auf die Ankündigung von Filmvorführungen am 5. Mai 1906 bei Möller, dem Wirt der bekannten Restauration Deutscher Kaiser, verwiesen. In zwei für Schüler gedachte Nachmittagsvorstellungen und einer Abendvorstellung für Erwachsene sollte die deutsche kaiserliche Marine in voller Fahrt und manövrierend einerseits und das Leben an Bord andererseits vorgestellt werden.¹

Der Wirt Möller betrieb kein Kino. Zu seiner Gaststätte gehörte lediglich ein Saal, der auch für Film-Vorführungen genutzt werden konnte. Den Saal stellte Möller dem Veranstalter der Marine-Präsentation, der Präsidial-Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins, zur Verfügung, so wie er ihn auch für andere Veranstaltungen öffnete. Es sollte noch einige Jahre dauern, bis der erste Kinobetrieb versuchte, sich in Aplerbeck zu etablieren.

Viktoria-Lichtspiele

Im Juli 1910 hatte Ferdinand Klas, Selterswasserfabrikant aus Friedrichsfeld, beim „Bürgermeister-Amt Aplerbeck“ den Antrag auf Neubau einer Restauration auf dem von ihm erworbenen Grundstück Flur 28 Nr. 118/24 der Steuergemeinde Aplerbeck eingereicht und seinem Schreiben die notwendigen Bauzeichnungen und statischen Berechnungen beigelegt. Daraufhin wurde ihm im Dezember des Jahres die Bauerlaubnis für das Haus Chausseestr. 44 erteilt. Die Rohbauprüfung am 31. Mai 1911 förderte einige Mängel zutage, deren Beseitigung dem Bauherrn aufgegeben wurde, und auch im Dezember 1911 wurden seitens der Bauverwaltung noch Details beanstandet.² Doch 1912 war das Haus fertig gestellt. In das Erdgeschoss zog eine Gastronomie ein, die oberen Etagen enthielten Wohnungen. Der Neubau war aber auch Sitz des ersten Aplerbecker Kinos, das fast vollständig in Vergessenheit geraten ist.

Im August 1918 bat der Kinobesitzer Adolf Tondork, Schwerte, die Polizeiverwaltung Aplerbeck um die Genehmigung, das seit dem Kriegsausbruch 1914 aufgrund der Einberufung des Wirts Klas (Clas) still liegende „Kinematographentheater Viktoria-Lichtspiele“, Hindenburgstr. 44³, wiedereröffnen zu dürfen.⁴ Die Erteilung der Genehmigung war verschiedenen behördlichen Bestimmungen unterworfen. Sie konnte aus den folgenden Gründen versagt werden: 1. Die Vorstellungen verstießen gegen gesetzliche Bestimmungen oder die guten Sitten oder der Inhaber wurde zur Führung eines Gewerbebetriebes als nicht ausreichend zuverlässig angesehen. 2. Die Räumlichkeiten mussten nach Lage und Beschaffenheit den polizeilichen Anforderungen genügen. 3. Durch den beantragten Betrieb durfte am Ort kein Überangebot entstehen.

Tondork war sich dieser Anforderungen wohl bewusst. Bereits einige Tage bevor er seinen Antrag auf Wiedereröffnung des Kinos der Aplerbecker Polizeiverwaltung vor-

¹ „Dortmunder Zeitung“ vom 12.04.1906

² Stadtarchiv Dortmund, Bestand 163-01, Hausakte Köln-Berliner-Str. 44/I)

³ Aus der ursprünglich „(Königliche) Chaussee“ genannten Straße wurde die Chausseestraße, die gegen Ende des Ersten Weltkrieges in „Hindenburgstraße“ umbenannt wurde. Zur Zeit der Weimarer Republik hieß sie „Präsidentenstraße“, und heute „Köln-Berliner-Straße“. Die Hausnummern überstanden in diesem Straßenabschnitt die Änderung der Straßennamen.

⁴ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 13, lfd. Nr. 295 (Erteilung der Theater- und Musikaufführungs-Konzessionen)



legte, hatte ihm ein Polizeikommissar aus Schwerte bescheinigt: *„Herrn Tondork kann zu diesem Unternehmen meinerseits warm empfohlen werden. Er hat hier alles getan, was die Behörde von ihm verlangt hat und hat nur Sachen aufgeführt, die sich in jeder Stadt sehen lassen können.“* Damit war die erste Hürde zur Wiedereröffnung der Viktoria-Lichtspiele aus dem Weg geräumt.

Kinosaal und Vorführraum entsprachen nach mehreren Jahren Stillstand nicht mehr den polizeilichen Anforderungen. Amtsbaumeister Jungholt stellte im Rahmen einer Besichtigung fest, dass vor einer Wiederinbetriebnahme diverse Mängel beseitigt werden müssten: Der Vorführraum war nicht von allen Seiten feuersicher umschlossen, eine Entlüftung war nicht vorhanden, die Eingangstür schloss nicht selbständig, es gab eine unzulässige Wandöffnung und Scheuerlappen, Filmdecke sowie Wasereimer fehlten. Tondork beseitigte die Übel kurzfristig.

Somit stellte sich nur noch die Frage, ob durch die Wiedereröffnung des Kinos in Aplerbeck ein Überangebot auf dem Unterhaltungssektor entstehen würde. Zur Klärung dieser Frage zog Amtmann Leonhard beim langjährigen Gemeindevorsteher Vieseler Erkundigungen ein. Vieseler beantwortete die Anfrage mit einem Schreiben vom 5. September, in dem es heißt: *„[...] daß ich für die Einrichtung von Kinos (Lichtspieltheater) nicht besonders schwärme. Besonders in jetziger Zeit hat jeder sein Geld für seine Ernährung notwendig. Das Kino wird ja hier zum größten Teile von jungen Leuten besucht, ob es da empfehlenswert ist, diesen jungen Leuten meist Liebes- und Ehebruchssachen u. s. w. im Bilde vorzuführen, möchte ich doch bezweifeln. Daß die hiesigen jungen Leute an Sonn- u. Festtagen die Dortmunder Kinos pp besuchen, kann kein Grund sein, auch hier ein derartiges Institut einzurichten. Auch vielen leichten Kriegerfrauen würde dann Gelegenheit geboten, ihre ehelichen Pflichten gegenüber ihren Männern zu vergessen. Im hiesigen Orte ist ein gutes Varietee vorhanden, welches in streng sittlicher Weise geführt wird und keine Gefahr wie ein dunkles Kino birgt. Dies sollte für den hiesigen Ort genügen, [...]“*

Die Stellungnahme des Gemeindevorstehers veranlasste den Amtmann nicht, den Antragsteller Tondork abzuweisen. Zuständigkeitshalber musste er es aber dem Kreisausschuss in Hörde überlassen, die endgültige Entscheidung zu treffen. Der Kreisausschuss genehmigte die Wiedereröffnung des Kinos durch Tondork durch die Ausstellung eines vorläufigen Erlaubnisscheins rund fünf Wochen nach der Antragstellung am 12. September. Die endgültige Erlaubnis wurde am 19. Oktober ausgefertigt, sie wurde allerdings zwei Monate später auf den – aus dem Krieg zurückgekehrten Vorbesitzer? – Oskar Klas übertragen. Klas führte das Kino bis Anfang Juni 1919. Dann wurde ihm die Erlaubnis aus unbekanntem Gründen entzogen.

Kammer Lichtspiele

Zum 1. Oktober 1920 war das vormalige Haus Hindenburgstr. 44 in den Besitz von Albert Grossilbeck (Groszil-) übergegangen. Er eröffnete die Wirtschaft am 9. Oktober „nach vollständiger Renovierung“ neu. Auch dem großen Saal stand eine gründliche Renovierung bevor: Er sollte in ein „erstklassiges Kino“, das „seines Gleichen sucht“, umgebaut und mit einem Großstadt-Programm eröffnet werden.⁵ Am 13. November öffnete das Kino unter dem Namen „Kammer Lichtspiele“ erstmals seine Tore. Die Presse berichtete, dass es „sehr gemütlich eingerichtet sei.“⁶

Der Spielplan der Eröffnungstage, gültig von Samstag, 13. November, bis Montag, 15. November, begann mit einem „Original-Wildwest-Drama“ in sechs Akten mit dem

⁵ „Aplerbecker Zeitung“ vom 05.10.1920

⁶ „Aplerbecker Zeitung“ vom 12.11.1920



Titel „Das Todesboot“. Darauf folgte das Detektiv-Drama „Jimmy Weller“ (5 Akte) und den Abschluss bildete das Lustspiel „Diplomaten-Säugling“ (3 Akte). Ein „geschultes“ Haus-Orchester sorgte für die musikalische Untermalung der Stummfilme.⁷ Wie das Eröffnungsprogramm zeigt, setzte sich ein Programm aus der Vorführung mehrerer, nach heutigem Maßstab kurzer Filme zusammen. Auch wechselten die Programme in rascher Folge, oft schon nach drei Tagen. In einem ersten Fazit pries die „Aplerbecker Zeitung“ einige Wochen nach der Eröffnung „die wirklich klaren Bilder“ und die schöne Unterhaltungs- und Begleitmusik, für die das Salonorchester des Aplerbecker Kapellmeisters Urban verantwortlich zeichnete.⁸ Auch in der Folgezeit lobte die Presse die Vorstellungen der Kammer Lichtspiele: *„Der große amerikanische Wild-West-Film ‚Karo Ass‘ wurde mit großem Erfolg aufgenommen. Kaum zu fassen vermochte das Haus die vielen Besucher.“*⁹

Am Buß- und Betttag 1921 bestand das Filmprogramm – dem Tag entsprechend – aus „ernsten“ Dramen, denen der Quartett-Verein „Rheingold“ den würdigen musikalischen Rahmen gab.¹⁰ Ohne Musik ging es nicht und selbstverständlich schon gar nicht, wenn ein Gesangsfilm auf dem Spielplan stand. Bei dem Militär-Gesangsfilm „Deutsche Helden in schwerer Zeit“, der 1925 zur Aufführung kam, trat der Heldenbariton des Dortmunder Stadttheaters in Aplerbeck auf und das 22 Mann starke Ißbrücker'sche Blasorchester spielte im Kinosaal die Armeemärsche und die Schlachtenmusik.¹¹

Werbewirksam war auch schon in den 1920er Jahren die Anwesenheit von bekannten Schauspielern im Kino. Der Mexikaner Don Alfonso, der einen Ruf als Filmsensationsdarsteller besaß, zeigte im Juni 1925 in den Kammer Lichtspielen tollkühne Attraktionen. Zu dieser Veranstaltung waren die Besucher aufgefordert, Ketten, Fesseln und Stricke mitzubringen – Don Alfonso würde sich von allem befreien!¹²

Veltens Reichshallen-Theater / Schauburg

Als der damalige Gemeindevorsteher Vieseler dem Amtmann Leonhard im September 1918 seine Meinung zur Zweckmäßigkeit eines Lichtspieltheaters in Aplerbeck mitteilte und dabei äußerte, dass im Ort ein gut geführtes Varieté vorhanden sei, da hatte er den Wirt Velten im Sinn. Dessen Wirtschaft lag dort, wo sich heute die Kirche der Neuapostolischen Gemeinde an der Ruinenstraße befindet.

Fritz Velten hatte im Oktober 1906 bei der Polizeiverwaltung Aplerbeck den Bauantrag auf Errichtung eines Konzertsaals (mit Toilettenanbauten) eingereicht. Die dazugehörige Bauzeichnung wurde vom Amtsbaumeister Stricker am 15. Oktober 1906 genehmigt.¹³ Veltens Konzertsaal spielte im Aplerbecker Vergnügungsleben schon vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine maßgebliche Rolle. Nach Kriegsende gelang es dem Wirt, wieder an die alten Erfolge anzuknüpfen. Die Palette der Veranstaltung war umfassend: Unterhaltungsabende, Theater- und Operettenaufführungen, Konzerte, Feste, Vortragsveranstaltungen. Im März 1921 wurde ein Vortrag zum Thema „Turnen, Spiel und Sport im Dienste der Volksgesundheit“ gehalten, bei

⁷ „Aplerbecker Zeitung“ vom 12.11.1920 (Inserate)

⁸ „Aplerbecker Zeitung“ vom 18.01.1921

⁹ „Aplerbecker Zeitung“ vom 20.09.1921

¹⁰ „Aplerbecker Zeitung“ vom 15.11.1921

¹¹ „Hörder Volksblatt“ vom 02.10.1925

¹² „Aplerbecker Zeitung“ vom 15.06.1922

¹³ freundliche Auskunft des Bauordnungsamtes der Stadt Dortmund



dem Lichtbilder gezeigt wurden.¹⁴ Durch die Ruhrbesetzung 1923/24 wurde der Veranstaltungseigenen jäh unterbrochen. Erst Anfang 1924 konnte Velten bekannt machen lassen, „*daß mein Theatersaal wieder frei ist*“ und der Theaterverein Fidelio anlässlich der Wiedereröffnung am 20. März eine Ausstattungs-Operette aufführen würde.¹⁵

Unter dem Namen „Schauburg“ wurde Veltens Saal ab 1926 auch für Kinovorstellungen genutzt. In der Tagespresse finden sich nun regelmäßig Werbeanzeigen in derselben Aufmachung wie die Inserate der Kammer Lichtspiele. Selbstbewusst nannte Velten sein Kino „führendes Theater am Platze“. Der Saal stand aber nicht allein für Filmvorführungen, sondern nach wie vor auch für andere Veranstaltungen zur Verfügung, so beispielsweise am 29. November 1927 für einen Vortragsabend „zur Förderung der Jugendpflege für die männliche und weibliche Jugend“.¹⁶

Die Geschichte des Kinos an der Ruinenstraße endete bereits nach kurzer Zeit. Zwar finden sich in den Zeitungen der ersten Monate des Jahres 1928 noch aufwändig gestaltete Programmankündigungen, aber im Mai war „nach langwierigen Verhandlungen“ der Verkauf abgemacht. Wirtschaft und Saal von Fritz Velten gingen in das Eigentum der Aplerbecker Apostolischen Gemeinde über.¹⁷

Alhambra

(Quelle: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 163-01, Hausakte Köln-Berliner-Str. 44/I)

Nachfolger der Kammer Lichtspiele wurde – nach eventuellem vorübergehenden Leerstand bzw. einer Renovierung – gegen Ende der 1920er Jahre das „Alhambra“, das von dem Pächter Karl Derendorf geführt wurde. Der musste im Januar 1930 – etwas länger als ein Jahr nach der Eingemeindung Aplerbecks nach Dortmund – eine behördliche Revision seines Kinos mit 480 Plätzen hinnehmen. Bei der Revision wurden schwerwiegende Mängel festgestellt: An den vier im Zuschauerraum aufgestellten Kohleöfen fehlten die vorgeschriebenen Schutzmäntel und an einigen Stufen war die Beleuchtung nicht vorhanden. Ferner wurde empfohlen, dass die Feuerlöschdirektion den Vorführraum, Vorhänge und Bestuhlung einer eingehenden Prüfung unterziehen sollte. Die Feuerwehr stellte weitere Mängel fest. Die Auflagen, die Derendorf nun seitens der Behörden gemacht wurden, um die Beanstandungen bis zum 1. Juli d. J. aus der Welt zu schaffen, überstiegen aber dessen Möglichkeiten. Mit Schreiben vom 25. April 1930 wandte er sich an den Polizeipräsidenten von Hörde. Zunächst bat er, von der Forderung nach dem Neubau eines Vorführraums absehen zu wollen, da dadurch die Existenz des ganzen Theaters in Frage gestellt würde. Derendorf schrieb: *„Es handelt sich um ein primitives Vorstadtsaalkino, das dreimal in der Woche spielt. Die Erträge sind infolge der katastrophalen Wirtschaftslage Aplerbecks so gering, dass außer einem kleinen Existenzminimum für eigene Arbeitsleistung nicht einmal eine Verzinsung des eingelegten Kapitals zu erzielen ist. [...] Unter diesen Umständen bedeutet jede finanzielle Beanspruchung besonderer Art den glatten Zusammenbruch des Unternehmens. Ich bitte ergebenst, in diesem Zusammenhange zu erwägen, dass die Verhältnisse der finanzkräftigen Großstadtkinos nicht ohne weiteres auf die primitiven Saalkinos der kleineren Städtchen übertragen werden können und dass für die letzteren ein milderer*

¹⁴ „Aplerbecker Zeitung“ vom 18.03.1921

¹⁵ „Hörder Volksblatt“ vom 08.01.1924

¹⁶ „Hörder Volksblatt“ vom 25.11.1927

¹⁷ „Hörder Volksblatt“ vom 22.05.1928 und 24.05.1928



Masstab in den polizeilichen Anforderungen angezeigt erscheinen dürfte. Schliesslich sei es mir gestattet, einer gefühlsmässigen Ansicht dahin Ausdruck zu geben, dass ein Aplerbecker Bürger nach der Eingemeindung unter der neuen Herrschaft der Groß-Dortmunder Polizei nicht schlechter gestellt sein sollte, als vor der Eingemeindung unter der Herrschaft der Aplerbecker Polizei. Und was vorher Jahre lang unter polizeilicher Duldung und Anerkennung in Aplerbeck in Ordnung und gut befunden worden ist, sollte nunmehr nicht auf einmal in Dortmund-Aplerbeck als schlecht und unzulänglich erkannt werden können.“ Die überraschende Folge dieses Schreibens war, dass die Baupolizeiverwaltung den Polizei-Präsidenten am 5. Mai anwies, seine Aufforderung an Derendorf zur Beseitigung der Mängel in seinem Lichtspieltheater „umgehend“ zurückzuziehen!

Ende September 1931 brach während einer Abendvorstellung im Zuschauerraum des Alhambra-Theaters ein Feuer aus. Ursache war die Überhitzung eines Ofens. Die Dortmunder Berufsfeuerwehr und die gleichzeitig mit ihr eintreffende freiwillige Feuerwehr Aplerbecks konnten eine größere Ausbreitung des Feuers verhindern.¹⁸

Auch bei den Revisionen 1931 und 1932 wurden verschiedene, zum Teil gravierende Mängel festgestellt, die trotz Aufforderung nicht (vollständig) beseitigt wurden. Der interne Schriftverkehr der Stadtverwaltung offenbart auch Unstimmigkeiten zwischen dem Kinopächter Derendorf und dem Hauseigentümer Grossilbeck, die vermutlich zum Ende des Pachtverhältnisses führten. Albert Grossilbeck jun. verhandelte im Juli 1932 jedenfalls mit einem neuen Interessenten namens Lohoff wegen der Kinopacht. Lohoff verlangte allerdings von dem Hauseigentümer die Sicherheit, dass der Weiterbenutzung des Saales als Kino keine polizeilichen Hindernisse entgegenstehen würden. Aus einem Schreiben der Baupolizeibehörde vom 10. August 1932 an August Lohoff geht zwar hervor, dass seitens der Stadtverwaltung keine prinzipiellen Bedenken gegen eine Fortsetzung des Kinobetriebes an dieser Stelle beständen, doch seien zuvor einige Auflagen zu erfüllen, u. a. müssten die noch immer bestandenen Öfen im Kinosaal in einen sachgerechten Zustand gebracht werden.

Die städtischen Auflagen scheinen das Zustandekommen eines Pachtverhältnisses zwischen Grossilbeck und Lohoff verhindert zu haben, denn bald darauf verhandelte Grossilbeck mit Paul Haverkamp. Der wollte das Lichtspieltheater am 5. Oktober 1932 neu eröffnen. Noch am selben Tag sollte die Bauabnahme erfolgen. Die verzögerte sich aber. Erst am 8. November teilte ein vereidigter Sachverständiger der Frau Postinspektor Heinrich Haferkamp mit, dass die elektrischen Anlagen des Lichtspiel-Theaters vorschriftsmässig seien, woraufhin die Gebrauchsabnahme für das Kino erfolgte. Jedoch musste binnen 14 Tagen ein Bestuhlungsplan in zweifacher Ausfertigung zur Prüfung nachgereicht werden. Am 31. Oktober 1933 eröffnete das Alhambra, das zwischenzeitlich „Union“ heißen sollte und auch etwa ein halbes Jahr außer Betrieb war, neu.

Von Erfolg wurde das neue Unternehmen allerdings nicht gekrönt. Schon im September 1935 kam es zur Zwangsversteigerung. Neue Hauseigentümerin wurde die Ehefrau von Friedrich Grafweg, Maria geb. Deutenberg, die am Marktplatz wohnte und eine maßgebende Rolle in der Aplerbecker Kinogeschichte spielen sollte. Das allerdings zunächst nicht in dem von ihr gekauften Haus sondern bei Pieper, Köln-Berliner-Str. 68!

Erst für den Zeitraum 1940/41 liegen Hinweise vor, dass Maria Grafweg plante, im Haus Köln-Berliner-Str. 44 den Kinobetrieb wieder aufleben zu lassen. Einen entsprechenden Antrag lehnte die Stadtverwaltung Dortmund aufgrund einer Stellung-

¹⁸ „Hörder Volksblatt“ vom 30.09. und 01.10.1931



nahme der Reichsfilmkammer, Außenstelle Düsseldorf (Bezirk Rheinland-Westfalen), allerdings am 4. März 1941 mit dem Hinweis darauf ab, dass „das Gebäude für die Unterbringung eines Filmtheaters vollkommen ungeeignet“ sei. Das vormalige Alhambra-Kino sollte dann bis 1948 leer stehen.

Capitol

(Quelle: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 163-01, Hausakte Köln-Berliner-Str. 68, ab 1948: Bestand 163-01, Hausakte Köln-Berliner-Str. 44/II)

„Köln-Berliner-Str. 68“¹⁹ war die letzte Anschrift einer Wirtschaft, die der unmittelbar westlich angrenzende Nachbar der heutigen „Gelben Schule“ war. An ihrer Stelle befindet sich jetzt der Zeche-Christian-Platz.

Vor dem Ersten Weltkrieg war die Familie Erdmann Inhaber der Gaststätte, zu der ein Saalbau gehörte, der Wirtschaft und Schulgelände trennte und der seinen Eingang an der heutigen Köln-Berliner-Straße hatte. Der Saal war natürlich erbaut worden, um dem Wirt Veranstaltungen zu ermöglichen, für die der eigentliche Restaurationsraum keinen Platz bot. Doch die Zeitumstände gestatteten keine rein gastronomische Nutzung. Während des Ersten Weltkrieges waren hier Kriegsgefangene untergebracht, die auf der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg arbeiten mussten. Einige Jahre später, zur Zeit der Ruhrbesetzung, wurde der Saal von der französischen Besatzungsmacht als Pferdestall genutzt. Im März 1924 stellte der neue Inhaber der Wirtschaft, Theodor Pieper, einen Bauantrag, um den massiv geschädigten Saal nicht nur wiederherzustellen, sondern „überhaupt zu verbessern“. Die Oberlichter sollten entfernt, die Heizung verbessert und am Eingang, über den eine Musiktribüne geplant war, ein Windfang eingebaut werden. Für die Darsteller waren nach Geschlechtern getrennte Garderobenräume vorgesehen. Abzüglich des Orchester-raums und des Eingangsbereiches umfasste der Saal 500 qm, was bei 10 qm für 15 Personen ein Fassungsvermögen von 750 Personen ausmachte.

Im November 1931 teilte der Wirt Pieper der Stadtverwaltung seine Absicht mit, seinen Saal für Kinozwecke umzubauen. Abgesehen von geringfügigen Einwänden seitens der Direktion des Feuerlöschwesens, gab es keine Hindernisse. So bat Pieper am 26. Februar 1932 um die Durchführung der Rohbauabnahme des Saals und am 29. März um die Gebrauchsabnahme. Vom 21. März stammte der Antrag, an der Straßenfront des Saalbaus *„sieben einfache Holzbuchstaben, darstellend das Wort Capitol, anzubringen, Höhe je Buchstabe 75 cm, Breite 40-50 cm, 10 cm von der Wand abstehend.“*

Anfang 1937 mietete Maria Grafweg, zu dem Zeitpunkt bereits Eigentümerin des allerdings ungenutzten Kinosaals im Haus Köln-Berliner-Str. 44, den Pieperschen Saal. Mit Schreiben vom 14. Januar d. J. an die Baupolizei Dortmund bat sie um die Erlaubnis, die Sitzplatzzahl des Kinos auf 602 erhöhen zu dürfen. Bei der am 1. April beantragten Gebrauchsabnahme betrug die Zahl der Sitzplätze tatsächlich 580, vor dem Umbau waren es 460.

Aus dem Juni 1940 stammte ein Antrag auf Einrichtung von Lutzschutzräumen für die Besucher des Capitols. Unter Berücksichtigung der „gespannten Lage auf dem Arbeits- und Baustoffmarkt“ und mit dem Hinweis darauf, dass in unmittelbarer Nähe des Kinos bereits ein Luftschutzraum vorhanden war, wurde der Antrag abgelehnt.

¹⁹ zum Straßennamen: Bis in den Ersten Weltkrieg hinein hatte das Haus die Anschrift „Kaiserstr. 2“, während der Weimarer Republik „Rathenaustr. 102“.



Das Capitol hat den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden. Jedoch wurde in einer Nacht im Spätsommer 1945 der Vorführraum des Kinos geplündert. Die gesamte Technik wurde ausgebaut, abgekoppelt und mittels Militär-Lastwagen weggeschafft. Als besonders schmerzlich empfand man, dass die Projektoren erst im Jahre 1943 neu angeschafft und eingebaut worden waren. Hierbei handelte es sich um die Maschinentype Zeiss-Ikon Ernemann VIIb Tonfilm-Projektor mit Lampenhäusern und Klangfilm-Verstärker Dominar. Alle Nachforschungen über den Verbleib führten zu keinem Ergebnis.²⁰

Am 28. Juni 1948 unterrichtete Maria Grafweg die Baupolizei-Behörde Dortmund, dass sie aufgrund kurzfristiger Kündigung seitens des Hauseigentümers ihr Kino vom Saal Köln-Berliner-Str. 68 in ihr eigenes Theater Köln-Berliner-Str. 44 verlegen müsse. Das musste zu diesem Zweck aber erst wieder instandgesetzt werden, womit sofort begonnen werden sollte, denn das Capitol sollte trotz des erzwungenen Umzugs seine Vorstellungen möglichst nicht unterbrechen müssen. Die Durchführung von Baumaßnahmen war 1948 wegen Arbeiter- und Materialmangels einerseits und dem ungeheuren Wiederaufbauerfordernissen andererseits äußerst schwierig. Grafweg wurde seitens der Stadtverwaltung mitgeteilt, „daß z. Zt. eine Bausperre besteht und für die Erteilung der Genehmigung die Zustimmung des Kreisbauleitungsamtes“ erforderlich sei. Der Plan wurde dennoch umgesetzt. Mit der Genehmigung des Bestuhlungsplans wurde Ende November 1948 die wohl letzte Hürde genommen.

Filme wurden im Capitol bis Anfang der 1960er Jahre gezeigt. Im Dezember 1960 und 1961 fanden die letzten behördlichen Ortsbesichtigungen statt, die keine Mängel zu Tage förderten. Doch am 20. Dezember 1962 teilte Frau Grafweg dem Bauordnungsamt der Stadt Dortmund mit, dass das Kino, der „gewerbliche Raum“, vermietet sei. Hier zog ein „Discount-Supermarkt“ unter dem Namen „DiSuMa“ ein. Zuvor waren das Fußbodengefälle beseitigt, die Logeneinbauten entfernt und der Bühnenraum durch 24 cm starke Bimswände abgemauert worden.

Der Supermarkt fiel in den frühen 1980er Jahren einem Brand zum Opfer und wurde nicht wieder aufgebaut. Vielmehr wurde später das ganze Besitztum Köln-Berliner-Str. 44 abgerissen, weil man das Grundstück für den Bau der Nordumgehung benötigte – allerdings erst viele Jahre später.

Scala

(Quelle: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 163-01, Hausakte Köln-Berliner-Str. 68)

Aus dem von Maria Grafweg im Pieperschen Saal geführten Capitol wurde nach ihrem Auszug das „Scala-Theater“ unter der Leitung von Heinz Pieper. Im Juni 1948 reichte Pieper einen Bauantrag ein, zu dem er im August die geforderten Bestuhlungspläne nachreichte. Ende August 1948 wurde dann das Scala-Theater eröffnet. Zur Einweihungsfeier war das Kino festlich geschmückt. Nach einem Festredner trat zunächst der Gesangverein „Fortuna“ auf, bevor der erste Film – die englische Produktion „Madonna der sieben Monde“ – anlief. Die Presse lobte die technische Vollkommenheit und die geschmackvolle Ausrichtung und stellte das Scala mit dem „Assauer“ am Borsigplatz und dem Hörder Stiftshof auf eine Stufe. Der Reporter schloss seinen Bericht mit dem Hinweis, dass der Besitzer „*Verhandlungen mit maßgebenden Stellen aufgenommen [hat], um für sein Kino, und damit für die süd-*

²⁰ freundliche Auskunft Dieter Kalbhen, Soest. Schreiben vom 15.09.2016



östlichen Vororte, besonders mit Neuerscheinungen auf dem Filmmarkt versorgt zu werden.“²¹

Das Dortmunder Adressbuch 1965 ist das letzte, in dem das Scala-Theater genannt wird. Der Saal stand noch mehrere Jahre leer, bis er schließlich abgerissen wurde. Die Gastwirtschaft wurde in den 1980er Jahren aufgegeben.

Film-Bühne / Postkutsche

Am 14. September 1954 öffnete ein weiteres Kino in Aplerbeck seine Pforten. Das neue Unternehmen wurde im umgebauten Saal der Wirtschaft „Postkutsche“ an der Schüruferstraße eingerichtet. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatten im Saal namhafte Tanzorchester oft zahlreiche Gäste angezogen und den Namen „Postkutsche“ weit über die Grenzen Aplerbecks hinaus bekannt gemacht. Das mag der Grund dafür gewesen sein, dass das Kino ebenfalls allgemein „Postkutsche“ genannt wurde und noch bis heute wird, obwohl der tatsächliche Name „Film-Bühne“ in großen Neon-Buchstaben im Stil der 1950er Jahre nach wie vor über dem Eingang prangt.

Zwei Monate hatten Arbeiter benötigt, um nach den Plänen des Architekten Thiedemann, Holzwickede, den Saal umzubauen und den neuesten technischen Anforderungen gemäß auszustatten. Die Bühne fiel den Umbauarbeiten nicht zum Opfer. Sie besteht noch heute hinter der Leinwand, auf der am Eröffnungstag das Publikum den Film „Wenn du noch eine Mutter hast“ mit Paula Wessely in der Hauptrolle verfolgen konnte.²²

Der Start der Film-Bühne sorgte bei den Konkurrenten Capitol und Scala für Unmut, denn die Film-Bühne hatte im gesamten Ortsteil zu Werbezwecken insgesamt neun Schaukästen aufgestellt. Nun wollten auch die beiden anderen Kinos solche Kästen, auf die sie bisher verzichtet hatten, aufstellen und wandten sich deshalb im November 1954 mit einem gemeinsamen Antrag an das Bau-Aufsichtsamt Dortmund. Der Antrag wurde aber postwendend abgelehnt und zwar mit dem Hinweis, dass für die Schaukästen der Film-Bühne keine Genehmigung erteilt worden sei und sie deshalb wieder entfernt würden.²³

Bis 1987 lag der Kinobetrieb in Händen der Familie Meering, der auch Gaststätte und Hotel gehörten. Dann übernahm Robert Schütte als Pächter das Kino, in dem er in früheren Jahren bereits Filmvorführer ausgebildet hatte. Die große Zeit der Kinos war zu diesem Zeitpunkt bereits vorüber. Die Arbeit von Festangestellten (Kassierer, Vorführer und einer Servicekraft) wird, um rentabel zu bleiben, nun von Aushilfskräften und Minijobbern übernommen. Aber die Film-Bühne hat alle Kino-Krisen der vergangenen Jahrzehnte überstanden und ist nun das letzte Dortmunder Vorort-Kino.²⁴

²¹ „Westfälische Rundschau“ vom 28.08.1948 („Scala-Eröffnung in Aplerbeck“)

²² „Dortmunder Tageblatt“ vom 15.09.1954 („Kino-Neueröffnung in Aplerbeck: „Liebende Mutter“ Paula Wessely weihet umgebaute Postkutsche ein“)

²³ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 163-01, Hausakte Köln-Berliner-Str. 44/II)

²⁴ „Westfälische Rundschau“ vom 27.10.2010 („Viel Nostalgie, aber wenig Geld“)